



Mithilfe einer solchen US-Drohne vom Typ MQ-9 Reaper soll der iranische General Ghassem Soleimani getötet worden sein. FOTO: HARPER, JR. / US AIR FORCE / AFP

ANALYSE Der Fall Ghassem Soleimani bringt die USA in Bedrängnis

Ein toter General, aber keine Strategie

Mit der Tötung des iranischen Kommandeurs der Al-Kuds-Brigaden Ghassem Soleimani im Irak haben die USA ihre bisherige Strategie im Mittleren und Nahen Osten geändert. Mit weitreichenden Folgen. Eine Analyse.

VON FLORIAN QUANZ

US-Präsident Donald Trump hat die Zeit der Zurückhaltung beendet und im Konflikt mit Irak kurzfristig das Heft wieder in die Hand genommen. Die Auswirkungen betreffen eine Vielzahl an Ländern.

■ Irak

Die irakische Regierung war im Vorfeld nicht unterrichtet worden, dass die USA die Tötung des iranischen Generals Ghassem Soleimani auf irakischem Boden planen. Mit dem Vorgehen sieht die Regierung in Bagdad ihre Souveränität verletzt. Ein Bundestagsgutachten hat Zweifel, dass die Tötung völkerrechtskonform war.

Mit dem Alleingang hat US-Präsident Donald Trump nachhaltig das Vertrauen der irakischen Regierung beschä-

digt. Er hat im Irak nun keinen politischen Bündnispartner mehr. Sollten tatsächlich die US-Truppen das Land verlassen müssen, verlieren die USA erheblich an Einfluss in der Region. Denn zugleich bleiben iran-treue Milizen im Land. Irakische Politiker, die bislang für eine enge Anbindung an die USA standen, gehen zunehmend die Argumente dafür aus. Das stärkt andere Akteure in der Region wie den Iran und Russland.

■ Iran

Gab es nach der Aufkündigung des Atomabkommens seitens der USA noch einen Rest an Gesprächs- und Kompromissbereitschaft, dürfte sich dies nun erledigt haben. Das Mullah-Regime ist nun gezwungen, Stärke zu demonstrieren. Zugeständnisse gegenüber den USA im Atomstreit sind derzeit ausgeschlossen. Gleichzeitig muss sich Teheran aber im Balanceakt üben, die USA nicht zu sehr zu reizen. Ayatollah Chamenei weiß, dass sein Land im Kriegsfall den USA zu wenig entgegenzusetzen hat.

Die US-Amerikaner haben mit der Tötung Soleimanis dem Iran seine Grenzen aufgezeigt und ihre militärischen Fähigkeiten präsent-

tiert. Sehr her, wir können jederzeit und überall einen von euch töten. Und wir wissen genau, wann sich wer wo bewegt, lautet die Botschaft. Das wird aber nicht dazu führen, dass der Iran die Unterstützung lokaler Milizen im Irak und anderen Ländern wie dem Jemen aufgibt.

Schienen die Iraner nach dem Tod Soleimanis in ihrer Trauer zunächst geeint, half US-Präsident Donald Trump wenig später der Zufall. Der Abschuss der ukrainischen Passagiermaschine durch die Revolutionsgarden hat einen inländischen Konflikt aufflammen lassen. Unter den Opfern waren viele Iraner. Deshalb gibt es Proteste, dass man nicht mit Geld die Revolutionsgarden und deren Kriegsbeteiligung im Ausland finanzieren solle, sondern besser mit Millionen dem eigenen Volk helfe.

Während die Proteste niedergeschlagen werden, hat die iranische Justiz gestern mehrere Festnahmen im Zusammenhang mit dem Abschuss bekannt gegeben.

■ Nato und EU

Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron dürfte sich bestätigt fühlen. Sein vor Wochen gefälltes Urteil, die

Nato sei „hirntot“, wurde mit dem Tod Soleimanis bestätigt. Donald Trump hat keinen westlichen Bündnispartner im Vorfeld über die Pläne informiert. Dass nun im Nachgang auch die Soldaten von anderen Nato-Staaten im Irak in Gefahr sind, hat er in Kauf genommen. Eine gemeinsame Strategie gibt es nicht. Auch die EU hatte vorab keine Informationen.

■ Israel

Israel blickt mit großer Sorge auf die asymmetrische Kriegsführung des Iran. Denn sie führte in den vergangenen Jahren zu sichtbaren Erfolgen. Die Revolutionsgarden stehen nun an der syrischen Grenze zu Israel, die vom Iran unterstützte Hisbollah im Libanon an der Nordgrenze und auch im Gazastreifen konnte der Iran seinen Einfluss ausweiten. Der Iran verfolgt ein klares Ziel: das Einkesseln des Erzfeindes. Im schlimmsten Fall droht Israel ein Angriff aus allen Himmelsrichtungen. Auf den ersten Blick dürften die Israelis sich freuen, dass mit Soleimani der Chefplaner hinter der Einkesselungsstrategie nun tot ist.

Auf den zweiten Blick wird klar: Das Problem ist damit

nicht gelöst. Der Iran wird jetzt erst recht an seiner Strategie festhalten. Mit dem neuen Al-Kuds-Führer Ismaeil Gha'ani betritt nun eine Figur die Krisenregion, die das Werk des Vorgängers fortführen wird. Ihm hat der Geheimdienst Mossad womöglich bislang weit weniger Beachtung geschenkt als Vorgänger Ghassem Soleimani.

■ Russland

Moskau verstärkt nicht nur in den Regionen des Nahen und Mittleren Ostens über all dort sein Engagement, wo sich die USA zurückziehen und Russland zugleich um Hilfe gebeten wird. Präsident Wladimir Putin kann sich so als den verlässlicheren Partner präsentieren, der beste Beziehungen nach Teheran und Damaskus pflegt.

■ Fazit

US-Präsident Donald Trump hat keine überzeugende Strategie für den Nahen und Mittleren Osten. Mit seinen Alleingängen schwächt er die Position der USA. Die Zahl treuer Bündnispartner wird geringer, die Isolation der Weltmacht größer. Der Irak versinkt im Chaos, den USA entgleitet die Kontrolle.

In Krisenzeiten stets ein Hardliner

PORTRÄT Ayatollah Chamenei verkörpert die Verkrustung des iranischen Gottesstaates

Teheran – Drei Jahrzehnte lang ist er schon geistliches Oberhaupt der Islamischen Republik Iran. Ayatollah Ali Chamenei (80) hat reformorientierte und ultrakonservative Phasen erlebt. Doch wann immer es in Krisenzeiten zum Schwur kommt, hat sich der Nachfolger von Revolutionärführer Ayatollah Khomeini für die harte Linie entschieden. Das trifft mit Blick auf Menschen- und Bürgerrechte ebenso zu wie in der Außenpolitik. Regierungskritische Demonstranten werden niedergeknüpelt, eingesperrt, erschossen, die USA und Israel werden als „satansche“ Mächte verflucht.

In diesen Tagen erhöhter Eskalationsstufe zwischen dem Iran und den USA ist es ungewöhnlich, wenn sich die iranische Führung aus dem Inneren Protest gefallen lassen muss. Tausende Demonstranten ziehen durch die Straßen, weil sie über den Abschuss eines ukrainischen Passagierflugzeugs durch die iranischen Revolutionsgarden entsetzt sind. „Entschuldigt Euch! Tretet zurück!“, forderte das reformorientierte Blatt „Etemad“. Und die Revolutionsgarden unterstehen direkt Chamenei.

Ayatollah Chamenei hat nicht das Charisma des Revolutionsführers und Republik-



Der iranische Führer: Ayatollah Ali Chamenei (80). FOTO: OFFICE OF THE IRANIAN SUPREME LEADER/DPA

gründers Khomeini (1902-1989). Aber er hat dessen Zeit an der Staatsspitze schon um das Dreifache überschritten.

Chamenei, 1939 als Sohn eines Geistlichen in der Pilgerstadt Maschhad geboren, hat sich ursprünglich nicht direkt für eine politisch-strategische Aufgabe qualifiziert. Als Absolvent von Religionsseminaren in Ghom fiel der junge Geistliche durch seine Vorliebe für Poesie und als geschliffener Redner auf. Wegen seiner Aktivitäten in der Opposition gegen das Schah-Regime wurde er wiederholt inhaftiert, doch stieg er nach dem Sieg der Islamischen Revolution 1979 rasch in die Staatsführung auf.

Als Khomeini 1989 starb, wurde Chamenei vom Expertenrat zu seinem Nachfolger

gewählt. Zwar gehörte er damals als Präsident zur Führung des Landes, doch hatte er nur den mittleren geistlichen Rang eines Hodschatoleslam. Als er zum Ayatollah erklärt wurde, erkannten Teile des Klerus seine Autorität nicht an – und auch sein politischer Führungsanspruch war zunächst umstritten.

Chamenei konsolidierte seine Position, jedoch um den Preis, dass er sich auf die Seite der Konservativen schlug. Vor allem widersetzt er sich einer Annäherung an die USA. Der Vater von sechs Kindern ist aber zu Kompromissen bereit, wie das Atomabkommen zeigte. afp

Iran kritisiert EU wegen geplanter Schlichtung

Teheran - Der Iran rügt die Entscheidung mehrerer EU-Staaten, im Streit über das Atomabkommen ein vertraglich vorgesehenes Schlichtungsverfahren auszulösen. Dieser „passive Schritt“ sei ein Zeichen ihrer Schwäche gegenüber den USA, sagte gestern Außenamtssprecher Abbas Mussawi. Der Iran werde weiterhin konstruktive Bemühungen zur Rettung und Umsetzung des Atomabkommens begrüßen. Im Gegenzug jedoch würde Teheran auch nicht zögern konsequent zu handeln, falls auf der Gegenseite kein guter Wille mehr zu erkennen wäre, warnte der Sprecher.

Die fünf Vertragspartner China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Russland waren sich laut Mussawi alle einig, dass das Atomabkommen vom einseitigen Ausstieg der USA gefährdet werde, und nicht vom Iran. Daher hätten insbesondere die drei Europäer das Problem über neue Initiativen lösen wollen. Aber auch nach 18 Monaten habe die EU keine konkreten Lösungen vorlegen können, etwa zu weiteren Handelsbeziehungen trotz der US-Sanktionen. Dementsprechend hat auch der Iran seine Verpflichtungen in dem Deal reduziert, sagte der Sprecher laut Nachrichtenagentur Isna. dpa/afp

KURZ NOTIERT

Bundeswehr erteilt Milliardenauftrag

Vier Jahre nach Beginn des europaweiten Ausschreibungsverfahrens erteilte die Bundeswehr der niederländischen Firma Damen Schelde Naval Shipbuilding in Vlissingen den Zuschlag für ein Milliardenprojekt. Zunächst sollen vier Kampfschiffe der neuen Generation MKS 180 gebaut werden, die geplanten Baukosten liegen bei 4,4 Milliarden Euro.

SMS gelöscht auf von der Leyens Handy

In der Affäre um die Löschung von Handy-Daten von Ex-Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) sieht die Opposition die heutige EU-Kommissionspräsidentin in Erklärungsnot. Zuvor hatte das Verteidigungsministerium Berichten zufolge eingeräumt, dass auf zwei Mobiltelefonen von der Leyens keine Daten mehr seien. Laut „Welt“ hat die Ministerin ihre Daten selbst gelöscht.

AfD: Offenlegung der Migrationskosten

Die AfD fordert die Bundesregierung auf, in einem jährlichen Bericht Auskunft über die Gesamtkosten der Migration zu geben. Die enormen Kosten insgesamt würden nicht transparent aufgearbeitet von der Politik, vielleicht sogar systematisch verschleiert.